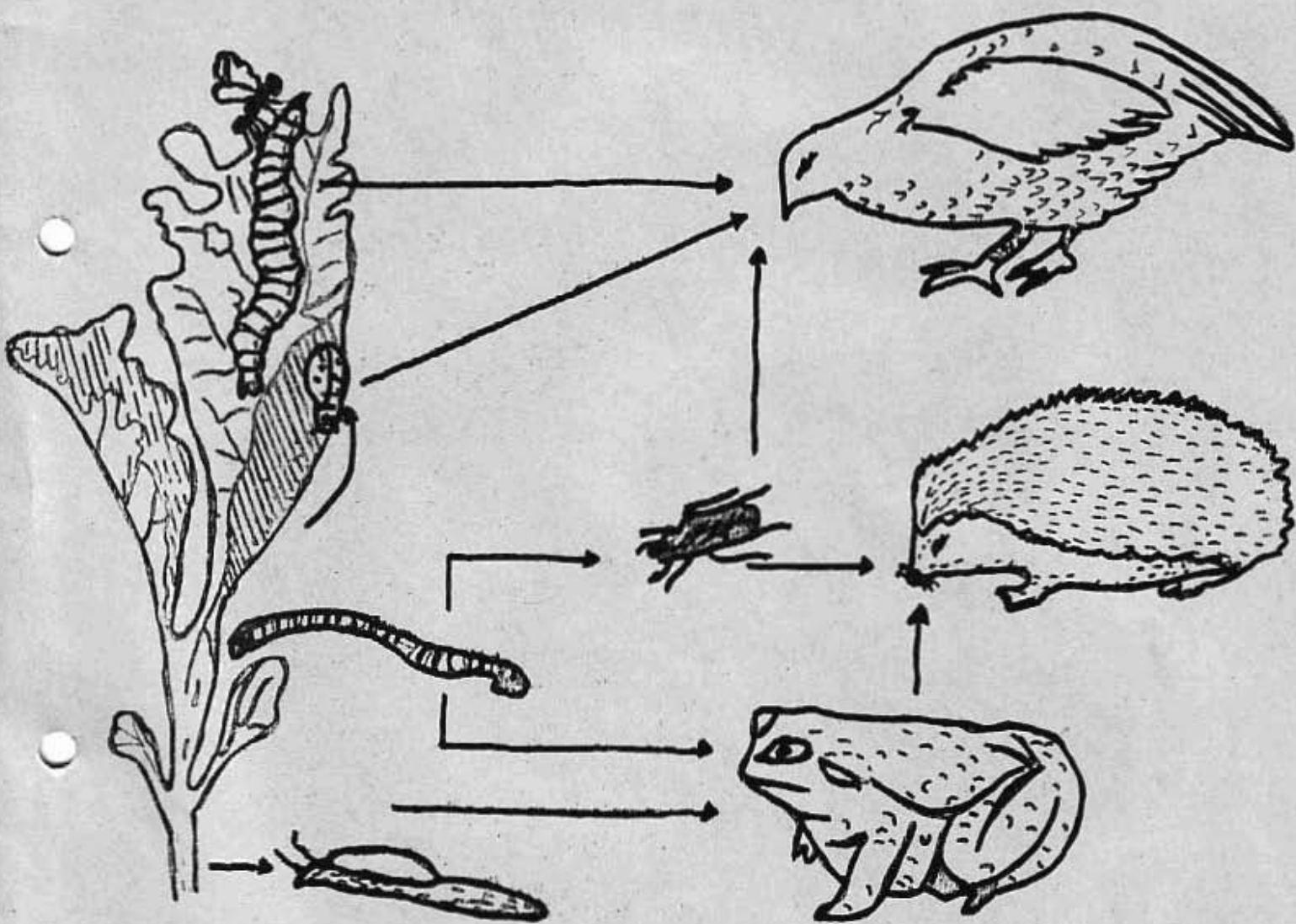


DER GARTEN ALS LEBENSRAUM



**Grüne Wählerinitiative
Ammerland**



1. Der Garten als Lebensraum

1.1. Zielsetzung dieses Aufsatzes

Ziel dieses Aufsatzes soll es sein, dem Leser aufzuzeigen, wie durch die Gestaltung eines naturnahen Gartens ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung einer gesunden Umwelt geleistet werden kann.

Leitgedanke war dabei aufzuzeigen, wie auch im Garten naturnahe Lebensräume für Pflanzen und Tiere geschaffen werden können. Wenn diese natürliche Vielfalt des Lebensraumes erst einmal vorhanden ist, dann werden sich Igel, Kröte, Laubfrosch und viele Vogelarten von selbst einstellen.

Der Naturschutz - wie er heute verstanden wird - beschränkt sich nicht mehr nur auf den Schutz von Arten und Lebensräumen, sondern bemüht sich um einen umfassenden Lebensschutz, da heute bereits durch unsere Zivilisation das Leben in seiner gesamten Vielfalt bedroht ist.

1.2. Verlust von Landschafts- und Lebensräumen

Die Roten Listen der bedrohten Tierarten sind deshalb so umfassend geworden, weil in Vergangenheit großflächige Lebensräume für den Bau von Verkehrswegen, für Siedlungs- und Gewerbeflächen sowie für sonstige Infrastruktureinrichtungen beansprucht wurden.

Die verbleibenden landwirtschaftlichen Nutzflächen werden immer intensiver und rationeller genutzt. Der Einsatz von Großmaschinen erfordert großflächige Strukturen. Dadurch geht die Vielfalt von kleinstrukturierten Landschaften, die durch Hecken, Bäche und Feldgehölze gegliedert ist, verloren. Durch Einsatz von Insekten- und Unkrautbekämpfungsmitteln werden Monokulturen geschaffen. Derart intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen verlieren daher ihre Bedeutung als ein vielfältiger Lebensraum und werden zu reinen Produktionslandschaften.

1.3. Die Bedeutung des privaten Grüns

Nun gibt es andererseits alleine in Niedersachsen ca. 600.000 privater Gartenbesitzer mit ca. 35.000 ha Gartenland. Diese Gärten könnten wenigstens teilweise wichtige biologische Ausgleichsfunktionen erfüllen, die von überbeanspruchten Landschaftsräumen wegen ihrer vielfaltsfeindlichen Monostrukturen nur mehr eingeschränkt wahrgenommen werden können. Kleingartenanlagen in Verdichtungsräumen erfüllen wegen ihrer klimatischen Ausgleichsfunktion und als Ersatz für den Garten am Haus wichtige Funktionen.

Privat nutzbare Freiräume, in denen kein Produktionszwang besteht, sind eine gute Voraussetzung zur Schaffung von vielfältigen Lebensräumen für Mensch, Tier und Pflanze.

Besondere Bedeutung haben Gärten als Spiel- und Erkundungsraum für Kinder. Je abwechslungsreicher ein Garten gestaltet ist, desto intensiver werden auch die Anregungen für die Kinder sein. Ebenso wirkt sich auch eine monotone Umwelt negativ auf die seelische Entwicklung und das Wohlbefinden der Menschen aus.

2. Der Garten als Lebensraum für heimisches Leben

Die Bedeutung des Gartens als Lebensraum für heimische Pflanzen und Tiere ist wenig bekannt und wird völlig unterschätzt. Geradezu paradox erscheint es, daß viele fremdländische Pflanzen inzwischen in den Garten Eingang gefunden haben, während unsere heimische Pflanzenwelt immer mehr verarmt.

Müssen unsere Hochleistungssorten immer noch größer, bunter und greller in den Farben werden? Diese Entwicklung übersieht, daß die Gesamtwirkung eines Gartens vom Zusammenwirken und Zusammenspielen vieler Arten ausgeht. Viele schöne Einzelschöpfungen ergeben noch lange keinen harmonischen und deshalb schönen und ansprechenden Garten.

2,1. Pflanzvorschläge

Die Natur liefert genügend Vorschläge für die Zusammenstellung von Pflanzgruppen, die nach Standortansprüchen und Aussehen gut zusammenpassen.

Für sonnige Lagen können folgende Arten verwendet werden:

Schwertlilie, Lavendel, Mauerpfeffer, Hauswurz, Veronica, Salbei, Sonnenröschen, Silberdistel, Adonisröschen, Küchenschelle, Kugeldistel, Schafgarbe.

Als Bodendecker für sonnige Lagen sind vor allem Thymian, Katzenpötchen, Fünffingerkraut, Hauswurz und Sedumsarten geeignet.

Die Bodenbedeckung ist aus verschiedenen Gesichtspunkten wichtig und sollte bei der Anlage von Gärten nicht vernachlässigt werden. Kahle Stellen unter Bäumen, Sträuchern oder an anderen sonnigen und schattigen Standorten bieten keinen schönen Anblick. Als Folge kommt sehr leicht Unkraut auf und erfordert daher einen verstärkten Pflegeaufwand. Außerdem ist der nicht bedeckte Boden extremen Witterungsverhältnissen (starker Sonnenschein = austrocknen, starker Regen = verschlämmen) ausgesetzt. Besonders nachteilig wirkt sich dies auf das Leben der Bodenflora und -fauna aus und kann die Bodenfruchtbarkeit sehr ungünstig beeinflussen.

An schattigen Lagen im Bereich von Baum und Strauch verwendet man am besten die Flora der Waldschläge (Storchschnabel, Funkie, Farne, Kaiserkrone, Akelei, Fingerhut, Lerchensporn, Pachysandra, Efeu, Immergrün, Schneeglöckchen).

Vor allem in größeren Gärten sollten für die Einfriedung die Sträucher der Waldränder mitverwendet werden, z.B. Pfaffenhütchen, Mehlbeere, Hartriegel, Haselnuß, Wildrose, Kornellkirsche. In einem solchen Garten kann sich die Pflege darauf beschränken, gelegentlich ordnend einzugreifen.

Ein falsch verstandener Ordnungssinn im Garten - also ausgekehrte Gärten z.B. - schadet den Pflanzen und den Tieren. Laub ist als Bodendecker und als Nahrung für die Bodenlebewesen in einem gesunden Garten unentbehrlich. Durch den Laubfall kehrt alljährlich der größere Teil der im Sommer aus dem Boden aufgenommenen Mineralstoffe wieder in den Boden zurück.

Liegengelassenes Laub und einige nicht abgeräumte Samenstände geben die Nahrungsquelle und den Lebensraum für viele notwendige Kleinlebewesen ab. Wer seinen Garten nach den im folgenden noch angeführten Prinzipien gestaltet und pflegt, dem wird bald der Reichtum von seltenen Vögeln auffallen. Libellen (sofern Wasser vorhanden), Schmetterlinge und viele Insekten werden sich einstellen, aber auch Gartenschläfer, Igel, Kröte, Laubfrosch und Eidechse.

2.2. Natürliche Schädlingsbekämpfung

Die Würz- und Heilpflanzen bieten z.B. den Schlupfwespen, Zehrwespen, Erzwespen und der Schwebefliege Nektar. Die Larven dieser Arten verzehren wiederum Blattläuse, oder die Larven des Apfel- und Pflaumenwicklers. Wer also auf Schädlingsbekämpfungsmittel verzichten will, der muß dafür sorgen, daß vom Frühjahr bis Herbst ein vielfältiges Nahrungsangebot in Form von Blütennektar vorhanden ist und dadurch das Nahrungsangebot der Nützlinge verbessert wird. Die Erz- und Schlupfwespen benötigen z. B. ganz flache offene Blüten von Dolden und Korbblüten.

Es kann gar nicht nachdrücklich gewarnt werden, im Garten Giftstoffe zur Schädlingsbekämpfung zu verwenden. Wer z. B. ein Schneckenvernichtungsmittel genau nach Vorschrift anwendet, der gefährdet trotzdem den Igel, der sich von diesen Schnecken ernährt. Die Folge wird sein, daß nach einer kurzen Wirkung des Mittels die Schnecken vermehrt auftreten werden, da inzwischen der Igel als Schneckenfresser in diesem Garten nicht mehr vorkommt. Keinesfalls darf in Blüten gespritzt werden, da dadurch eine Unzahl von nützlichen Insekten, vor allem Bienen, vernichtet werden.

Eine Bekämpfung von "sogenannten Gartenschädlingen", wie Blattläusen, kann auch biologisch durch eine gezielte Förderung der Nützlinge, wie der Marienkäfer, erfolgen.

2.3. Befruchtung durch Insekten

Die Befruchtung z.B. der Obstbäume wird überwiegend von Biene und Hummel vorgenommen. Die Anzahl der Bienenvölker hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr abgenommen. Tüchtige Obstbauern mieten sich daher zur Blütezeit Bienenvölker an, die dann die Bestäubung ihrer Obstbäume vornehmen und zu einer wesentlichen Ertragssteigerung führen.

Häufig ist jedoch zur Blütezeit naßkaltes, windiges Wetter, bei dem unsere Bienen kaum fliegen können. Als Ersatz für die Biene können bei diesem Wetter die heimischen Hummeln dienen. Die Hummel benötigt zur täglichen Ernährung z.B. Pflanzen aus der Familie der Lippenblütler, wie Melisse, Katzenminze, Rosmarin, Ysop, Lavendel, Salbei. Solche vielfältigen und gesunden Lebensräume können durch den Dreiklang Rasen, Rosen, Koniferen, der in vielen unseren Gärten dominiert, nicht erreicht werden. Diese Kombination mag zwar optisch schön wirken, den Anforderungen eines naturnahen Gartens können diese wenigen Arten aber sicher nicht genügen.

Gestalten Sie daher Ihren Garten möglichst vielseitig.

3. Gestaltungsvorschläge

Beachten Sie bei der Gestaltung Ihres Gartens folgende Grundsätze:

I. Gestalten Sie einen naturnahen vielfältigen Garten

Ein naturnaher Garten dient dann nicht nur den Tieren als Lebensraum. Unsere Ansichten eines naturnah gestalteten Gartens zeigen eindeutig, daß ein solcher Garten außerordentlich ansprechend und ästhetisch schön ist.

Die Errichtung einer Bruchsteinmauer mit offenen Fugen bietet neben vielen Steingartenpflanzen auch der Eidechse einen Lebensraum.

Baum und Strauch bieten den Vögeln einen natürlichen Lebensraum. Viele Vogelarten, wie die Höhlenbrüter, Meise, Wendehals, Kleiber und Baumläufer, die früher in den Streuobstanlagen an den Ortsrändern brüteten, sind heute auf künstliche Nisthilfen angewiesen, da viele Obstbäume leider häufig ohne dringenden Grund gerodet wurden.

II. In jedem größeren Garten sollte möglichst ein Wasserbecken mit Wasserpflanzen angelegt werden.

Dabei sollte besonders darauf geachtet werden, daß dieses Becken nicht zu einer Todesfalle für Tiere wird und Kleintiere hineinfallen und ertrinken. Steile Beckenränder müssen deshalb vermieden werden.

III. Falsch verstandene Ordnung im Garten schadet !

Das Wegrechen des Laubes im Herbst unterbricht den natürlichen Nährstoffkreislauf. Lieengelassenes Laub wird durch Kleinlebewesen und Bakterien zu Humus verwandelt. Humus ist als Wasser- und Nährstoffspeicher von entscheidender Bedeutung für die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gesundheit der Pflanzen.

Fruchtstände von Blumen und Stauden sollten als Winternahrung für allerlei Vögel nicht im Herbst radikal abgeräumt - sondern bis zum Frühjahr belassen werden. Vielleicht können Sie den Vögeln zuliebe Ihrem Ordnungssinn ein Schnippchen schlagen!

IV. Setzen Sie im Garten keine Tiere aus.

Widerstehen Sie der Versuchung, Kleintiere (z.B. Igel, Schlangen, Eidechsen, Kröten oder Frösche) aus der Landschaft mitzunehmen und in Ihrem Garten auszusetzen. Wenn der Lebensraum nicht entspricht, bedeutet dies den Untergang dieser Tiere. Haben Sie daher Geduld, bis diese Tiere von selber in Ihrem naturnahen Garten sich einfinden.

V. Gestalten Sie Ihren Garten wie einen alten Bauerngarten

Die Vielfalt und Ausdruckskraft eines alten Bauerngartens sowie die Einheit und Eigenart von Haus und Garten sollen wieder viel mehr bei der Gartengestaltung auch moderner Siedlungen beachtet werden.

Folgende Pflanzen sollten in einem solchen Garten verwendet werden:

<u>Bäume:</u>	Nußbaum	<u>Sträucher:</u>	Holunder
	Quitte		Kornellkirsche
	Süße Eberesche (Vogelbeere)		Buchsbaum
	Obstbäume		

Duftkräuter: Lavendel, Rosmarin

Gewürzpflanzen: Liebstöckel, Dill, Echter Salbei, Thymian, Majoran, Basilikum, Bohnenkraut, Estragon, Gartenkresse, Boretsch, Pfefferminze, Meerrettich

Zierpflanzen: Ringelblume, Löwenmaul, Stockrose, Bartnelke, Kaiserkrone, Madonnenlilie, Tränendes Herz, Kugeldistel, Schleierkraut, Brennende Liebe, Pfingstrose, Lampionsblume

VI. Jeder größere Garten sollte eine bunte Wiese haben.

Durch Düngung und Entwässerung haben Wiesen ihren typischen Charakter verloren. Auch hier kann der Garten eine wichtige Ausgleichsfunktion übernehmen. Eine artenreiche, blühende Wiese ist ein ästhetischer Genuß. Das bei uns propagierte "Einheitsgrün" widerspricht dem Vielfalts- und Stabilitätsprinzip der Natur.

Blütenpflanzen, wie Gänseblümchen und Ehrenpreis, sind kein "Unkraut" und geben dem Garten zusätzlich Farbe und Stimmung. Wieso darf eigentlich ein Rasen nur aus kurzen dunkelgrünen Gräsern bestehen?

4. Abfallwiederverwertung im Garten durch Kompost

Wer einen Garten hat, kann zweimal Gutes tun, indem er seine Gartenabfälle kompostiert: Einmal, weil Kompost seinem Garten gut tut, und zum anderen, weil er Deponieraum auf der Müllkippe sparen hilft. Ihr Garten wird es Ihnen danken.

Damit Sie nun auch gleich mit dem Kompostieren beginnen können, stellen wir Ihnen im Folgenden die paar Regeln der modernen Kompostgewinnung zusammen. Sie werden feststellen, daß ein Komposthaufen neuer Art keine aufwendige Angelegenheit ist.

→ a. Ein guter Kompost enthält Dauerhumus, und das ist sein eigentliches Geheimnis. Dauerhumus ist eine Form des Humus, die sich sehr lange im Boden erhält und die Nährsalze, d.h. die Ionen des Stickstoffes, der Phosphorsäure, des Kalis usw. eisern festhält, so daß sie vom Regen nicht ausgewaschen werden können. Erst die Zellkräfte der Wurzelhärchen vermögen die Nährstoffe herauszulösen und für die Pflanze nutzbar zu machen. Da Dauerhumus eine Verbindung von Humus-säuren mit Tonmineralen ist, ergibt sich bereits eine erste, wichtige Regel der Kompostgewinnung: Es muß Ton oder Lehm in den Komposthaufen, in möglichst feiner Verteilung, oder lehmige bzw. tonhaltige Erde. Zum Mischungsverhältnis beim Aufsetzen des Komposthaufens kann man sagen: Auf 20 cm frische, lockere Grünmasse kommt eine fingerdicke Schicht Lehmerde.

⇒ b. Bei der Verrottungsarbeit im Komposthaufen dürfen nur die Aerobier, also die Sauerstoff atmenden Mikroben, und nicht die Anaerobier, die Fäulniserreger, eine Chance haben. Das erfordert eine luftdurchlässige, poröse Struktur des Komposthaufens, die man durch Beimengung von allerlei größerem Material erreicht. Vor allem auch der Rasenschnitt muß unbedingt reichlich mit fingerlang geschnittenen Stengeln und Ästchen durchsetzt werden. Soweit dieses größere, langsamer verrottende Material nach dem Sieben des fertigen Komposts zurückbleibt, ist es bestens für die Locknung des nächsten aufzusetzenden Komposthaufens geeignet.

- ⇒ c. Eine weitere, wichtige Regel betrifft den Stickstoff im Komposthaufen. Die fleißigen Kleinstlebewesen haben für ihre Arbeit einen akuten Stickstoffbedarf, den die Grünmasse selbst nicht decken kann. Deshalb ist zur Beschleunigung der Rotte, und um eine ausgewogene Zusammensetzung des Endproduktes zu erreichen, die Zugabe von Stickstoff notwendig, am besten aus tierrischen Rückständen, wie Hornmehl.
- ⇒ d. Eine weitere, wichtige Zutat ist der Kalk, möglichst Kalkmergel oder Algenkalk, zur Not auch abgelöschter gebrannter Kalk, jedenfalls in Form von staubfeinem Mehl. Jeweils eine Schicht von 20 cm trockener Grünmasse wird sparsam überpudert und durch Draufklopfen auf das lockere Grünzeug mit diesem vermischt.
- ⇒ e. Und wann ist ein Kompost reif genug und kann gesiebt werden? In der heißen Jahreszeit ist das schon nach 8 Wochen der Fall, wenn man nur für die Ausbringung folgende Regel beachtet: Kompost (fingerdick) ausbringen und in die oberste Bodenschicht einarbeiten oder mit Gras oder Laub abdecken, so daß er nicht austrocknet. Niemals Kompost tief untergraben, denn bei Sauerstoffmangel tritt Fäulnis ein. Auf diese Weise kann man seinen Kompost immer dann verwenden, wenn man ihn braucht.

Dieser Aufsatz ist Teil einer Broschüre des Deutschen Naturschutzringes

("Lebensrecht für die Natur" Hrsg. Deutscher Naturschutzring - PSF 320210 - 5300 Bonn 3).

Die "Grüne Wählerinitiative Ammerland" Ortsverband Edewecht möchte mit der Weiterverbreitung dieses Aufsatzes dafür sorgen, daß immer mehr Gärten naturnah gestaltet werden und somit ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung einer gesunden Umwelt geleistet werden kann.

Auf der letzten Seite dieser Broschüre sind Auszüge aus dem Bundesprogramm "Der Grünen" zum Umweltschutz und Natur- und Landschaftsschutz abgedruckt.



Die auf dem Titelbild dargestellte Nahrungskette zeigt Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen, Kleinlebewesen und den sonstigen Gartenbewohnern auf. Erst ein vielfältiger Lebensraum bietet all diesen Tieren Platz.

ViSdP: Grüne WI Ammerland, E. Kosmis, Schubertstraße 30, 2905 Edewecht

Bitte werfen Sie diese Broschüre nicht weg, sondern geben Sie sie an Freunde und Bekannte weiter.

1. Umweltschutz

Die Einengung der natürlichen Lebensräume und die Ausrottung von Tier- und Pflanzenarten zerstören das Gleichgewicht in der Natur und damit unsere Lebensgrundlage. Eine biologisch intakte Umwelt muß erhalten oder wiederhergestellt werden, wenn ein menschenwürdiges Überleben unserer zukünftigen Generationen gesichert werden soll. Ein allseitiges Umdenken ist notwendig. Die Zerstörung des natürlichen Gleichgewichts durch eine hemmungslose industrielle Wachstumspolitik muß gestoppt werden, bevor es zu spät ist.

Wir sind beunruhigt und werden es nicht hinnehmen:

- daß Boden, Wasser und Luft so verantwortungslos behandelt werden wie ein Wegwerfprodukt,
- daß die natürliche Vegetation einer gewachsenen Landschaft überwiegend nach kommerziellen Gesichtspunkten abgeschätzt, vermarktet und vernichtet wird,
- daß den ästhetischen Wirkungen der Natur der Erlebniswert genommen wird,
- daß durch Vernichtung von Lebensräumen die Zahl der ausgerotteten und bedrohten Tier- und Pflanzenarten ständig zunimmt,
- daß Luft, Wasser und Boden durch die Radioaktivität und durch die konzentrierte chemische Industrie verseucht werden und
- daß durch Kahlschlag in Waldgebieten zugunsten von Verkehrsstraßen, Industrieansiedlungen und durch Zersiedlung unserer natürlichen Umwelt Klimaverschlechterungen, Bodenerosionen und teilweise auch Verstepungen eintreten.

Die Kenntnis der Abhängigkeiten des eingespielten Gleichgewichts und der Kreisläufe der Natur sowie aller Folgen der menschlichen Eingriffe ist die Voraussetzung einer ökologisch orientierten Politik.

Unser vorrangiges Ziel ist daher die Aufklärung der Bevölkerung über die Zusammenhänge. Noch wird das dringende notwendige gemeinsame Vorgehen ökologisch orientierter Politik durch mächtige wirtschaftliche Interessen verhindert. An die Stelle des uns beherrschenden ökonomischen Zweckdenkens muß eine von langfristigen und ökologischen Zielvorstellungen getragene Politik treten. Wir müssen die Vergewaltigung der Natur aufgeben, um mit ihr zu überleben.

Künftig können ökonomische Ziele nur im Rahmen ökologischer Notwendigkeiten verwirklicht werden. Oberstes Gebot muß eine möglichst geringe Veränderung der natürlichen Abläufe sein. Unser Handeln muß darauf gerichtet sein, die heutige Störung der Ökosysteme rückgängig zu machen. Bürgerinitiativen, Natur- und Lebensschutzverbände setzen sich seit langem für den Schutz der natürlichen Umwelt ein und streben auf ökologischen Prinzipien basierende alternative Technologien und Lebensweisen an.

Um die im folgenden aufgeführten Ziele durchzusetzen, fordern wir ein Umweltministerium.

Wir fordern:

- Die sofortige Anwendung des Verursacherprinzips,
- Die Erhaltung und Ausweitung des Waldes, vor allem zur biologischen Reinigung der Luft, zur Sicherung des Wasserhaushaltes und zur Erholung,
- Produktionsverfahren, die Giftmüll erst gar nicht produzieren,
- Im Prinzip sollen alle „Abfälle“ so beschaffen sein, daß sie als Rohstoffe wiederverwendbar sind,
- Die Menge des Mülls sollte durch Ersetzen von Einwegpackungen und kurzlebigen Konsumgütern durch genormte Verpackungen und langlebige Güter verringert werden.

- Die kommunale Müllabfuhr sollte ihr Schwergewicht nicht auf die Ablagerung des Mülls, sondern auf das Aus-sortieren verwertbarer Rohstoffe legen (Recycling).
- Organische Abfälle, auch Klärschlamm sollte kompostiert und der Landwirtschaft zur Erhaltung eines Nährstoffkreislaufes zur Verfügung gestellt werden. Dabei muß jedoch sichergestellt sein, daß dieser Kompost nicht durch Gifte oder z. B. Schwermetalle aus Industrieabwässern verunreinigt ist.
- Abfälle, die nicht wiederverwendet werden können, müssen so aufbereitet sein, daß sie in den Kreislauf des Ökosystems wieder eingehen können, ohne Ungleichgewichte oder Schäden hervorzurufen.
- Verbot der Giftmüllzufuhren aus dem Ausland zur Einlagerung oder Beseitigung gegen Bezahlung in Giftmülldeponien oder Beseitigungsanlagen.



2. Natur- und Landschaftsschutz

Eine abgestimmte Raumplanung ist nicht nur für die Industrieansiedlungen nötig, sondern künftig auch zu Erhaltung großräumiger Naturreservate. Diese dienen nicht nur dem Menschen, sondern auch der Erhaltung pflanzlicher und tierischer Arten, die sonst dem sicheren Untergang geweiht wären. Sollte ein Naturschutzgebiet seinen eigentlichen Schutzcharakter verloren haben, so ist es durch Pflegemaßnahmen wieder in den schutzwürdigen Zustand zu versetzen.

Der traditionelle Naturschutz, der nur einzelne Arten oder Gebiete vor dem industriellen Zerstörungsprozeß bewahrt, reicht bei weitem nicht aus. Naturschutz darf nicht nur in entlegenen Naturlandschaften seinen Platz haben, sondern auch und gerade da, wo Menschen leben, in Dörfern und Städten und ihrer Umgebung.

Für folgende Ziele setzen wir GRÜNEN uns ein:

- Es darf keine Sondergenehmigung zur Aufhebung des Natur- und Landschaftsschutzes geben.
- Dem Luft- und Wasserhaushalt wie der Natur überhaupt durch Bauten entzogene Grün- und Waldflächen sind immer voll zu ersetzen.
- Feuchtgebiete sind als Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und neu anzulegen. Weitere Drainagemassnahmen sind zu unterbinden.
- Umfassender Schutz des Wattengebietes sowie der angrenzenden Salzwiesen.
- Die Anlage von Großmülldeponien in Landschaftsschutzgebieten und anderen schützenswerten Gebieten und in Verbindung mit dem Grundwasser darf nicht erfolgen (z. B. Grube Messel bei Darmstadt).
- Flurbereinigungen sollten nur noch unter Hinzuziehung ökologischer Berater stattfinden.
- Bebauung darf nicht in Erholungsflächen auswuchern.

- In kommunalen Bebauungsplänen müssen obligatorische Schutzzonen einbezogen werden (z. B. Parks, Grünanlagen, Quellenschutzgebiete).
- Ökologische Gründe sprechen gegen neue Verkehrsprojekte wie Großflughäfen, Großkanäle und Autobahnstrecken.
- Natur- und Umweltschutzämter (bis hin zu einem Bundesumweltministerium) mit qualifiziertem Personal (Landschaftspfleger) und angemessenen technischen Möglichkeiten müssen auf Länder- und Bundesebene beraten und kontrollieren.
- Natur- und Umweltschutzverbände und Initiativen müssen bei Raumordnungsverfahren beteiligt werden und ein Verbandsklagerecht erhalten.
- Wir fordern die Verwirklichung der „offenen Planung“ und der Öffentlichkeit des gesamten Entscheidungsprozesses.
- Gutachter von Verbänden und Initiativen haben Anspruch auf Beteiligung an Planungsverfahren und auf Kosten-erstattung.